

50. Abend in Santa Anna.

Santa Anna do Livramento.

Die Grenze führt mitten durch die Stadt. Es ist nur eine einzige, aber die eine Hälfte heißt Rivera, die andere Santa Anna do Livramento, und beide scheidet eine unsichtbare Mauer. Der Wagent, der in müdem Trott durch die sonnenheiße Stadt einen verzerrten Schatten nachschleift, hält. Im Türrahmen eines weißen Hauses lümmelt ein Neger mit Beamtenmütze. Grenzkontrolle.

Auch Brasilien hat angefangen, seine Grenzen zu sperren. Man braucht alle möglichen Visa und Zeugnisse. Der deutsche Konsulatsbeamte in Buenos Aires wollte mir unbedingt einen neuen Paß ausstellen. Ich wollte nicht; denn das kostet 56 Peso.

„Dann gebe ich Ihnen kein Visum.“ Er war sehr förmlich.

„Danke, brauche ich nicht.“

„Aber dann gibt Ihnen das brasilianische Konsulat auch keines.“ Er war sichtlich empört.

„Doch, wetten?“

Er wandte sich ab. Ich konnte froh sein, ohne Rüge fortzukommen.

Ich ging zum brasilianischen Konsulat und schickte dem Generalkonsul meine Karte hinein. Es war ein reichlich verfetteter, reichlich schwarzer Brasilianer. Hier

unter den Argentinern fällt einem der Rassenunterschied zwischen den beiden Völkern stärker auf.

Wir plauderten. Die Unterhaltung war sehr angeregt, über Brasilien, die beste Reiseroute, meine nächsten Pläne. Dann zeigte ich meinen Paß.

„Der genügt doch?“

„Selbstverständlich.“ Er sah gar nicht hinein. „Morgen können Sie das Visum holen.“

Wir liegt wenig daran, recht zu behalten. So schenkte ich mir einen zweiten Gang aufs Konsulat, um dem Beamten den trotzdem vidierten Paß zu zeigen. Vielleicht tue ich dem Mann auch unrecht, vielleicht haben die deutschen Konsulate Weisung, nach Möglichkeit Paß- und Visumgebühren einzunehmen. Schön, aber manchmal fällt es einem schwer, den Ausdruck „Wurerei“ zurückzuhalten, besonders wenn sich dies Verfahren gegen frisch Herübergekommene wendet, die sich nicht zu helfen wissen und für die zehn oder zwanzig Peso ein Vermögen bedeuten. So traf ich später in Brasilien einen jungen Deutschen, der nach Argentinien ausgewandert war. Er fand keine rechte Arbeit und wollte nach Brasilien. Aber das deutsche Konsulat gab ihm kein Visum, da der Paß nicht auch für Brasilien ausgestellt war. Er mußte sich einen neuen Paß ausstellen lassen. Das kostete ihm seinen letzten Notpfennig.

Inzwischen war der Neger bei meinem Wagen angelangt und begann die Koffer abzuladen. Drinnen saß ein zweiter, nicht viel hellerer Brasilianer hinter einem Tisch. Er sah mich und dann meine Koffer an und nickte. Die Neger begannen das Gepäd wieder hinauszuschleppen.

Ich wollte meinen Paß ziehen, aber er winkte nur zur Tür. Die Störung seiner Siesta hatte ihm augenscheinlich bereits lange genug gedauert.

Als das Pferd wieder anzog, war ich eigentlich etwas enttäuscht. Also auch das brasilianische Visum wäre überflüssig gewesen und das neue Impfzeugnis dazu, das ich mir in Buenos Aires besorgt hatte, nachdem ich mich zuletzt noch in dem chilenischen Hafen Arica hatte impfen lassen müssen.

Eigentlich ist es lächerlich. Kommt man zur See in Rio oder Santos an, so braucht man alle möglichen Führungszeugnisse und Atteste, auf dem Landwege aber wird nicht einmal nach einem Paß gefragt. Dabei ist Montevideo eine offene Einfallsporte, denn die Republik Uruguay kennt noch keinerlei Paßzwang.

„Wir sind sehr freiheitlich und sehr demokratisch“, hatte mir der uruguayische Konsul in Buenos Aires stolz gesagt.

Nach Passieren Duzender von Grenzen bin ich über den Nutzen von Paßkontrollen ein wenig skeptisch geworden. Ich glaube nicht, daß durch sie unerwünschte Elemente tatsächlich wirksam ferngehalten werden; es kommt nur auf eine Belästigung der Harmlosen heraus. Aber die Einnahmequelle für den Staat dürfte nicht unerheblich sein, und so wird es einstweilen bei der Notwendigkeit von Pässen bleiben.

Der Weg zum Bahnhof, am andern Ende der Stadt, dehnte sich. Die niederen Häuser standen in übermäßig breiten Straßen so weit auseinander, daß es nicht den mindesten Schatten gab. Dazu ging es hügelab, hügelab.

Aber wenn man aus dem völlig flachen Argentinien kommt, ist schon das Sensation, und auf den Hügeln, die die Stadt säumen, stand sogar ein wenig Wald.

Aber die weite Fahrt war vergeblich. Der Zug ging erst am andern Morgen. Nicht einmal mein Gepäd konnte ich nach São Paulo aufgeben. Ich hatte es vorausschicken wollen, um, von ihm nicht beschwert, nur mit ein wenig Handgepäd zu reisen. Im Staate Santa Catharina hatte es eine Überschwemmung gegeben. Der Regen hatte den Bahnlörper weggerissen. Wann er wieder hergestellt sein würde? Ein Achselzuden. Man kann mit Booten passieren, meinte ein dritter.

„Überhaupt, es gibt nur Karten bis zur Landesgrenze“, erklärte der Stationsvorstand. —

Brasilien ist Bundesstaat; man merkt erst, wenn man im Innern reist, wie sehr sich die einzelnen Staaten voneinander abschließen und wie stark die Rivalitäten zwischen ihnen sind.

Das Hotel war eine Bretterbude. Es gab ein besseres, aber ich wollte landesüblich reisen. Ich mochte wohl als der vornehmste Gast gelten; so erhielt ich das letzte Fremdenzimmer in der Reihe. Um dorthin zu gelangen, mußte man durch alle andern hindurch. In dem ersten lagen ein paar Gauchos gestiefelt und gespornt auf den Betten, im zweiten saß eine Familie mit kleinen Kindern zu Tisch, im dritten stand ein junges Weib mit aufgelösten Haaren mitten im Raum. Das Haar war ein wenig fett, aber lodig und von einem ins Blaue spielenden Schwarz. Es fiel in Ringeln um ein ebenmäßiges, olivbraunes Gesicht. Wie zwei lebendige, verwunderte Fragen standen dunkle

Augen darin. Daneben lag hinter einer löcherigen Tapetenwand mein Zimmer. Ich stieß die Fensterläden auf, um die schwüle stidige Luft hinauszulassen. —

Nach dem Abendessen bummelte ich noch ein wenig durch die nachtdunkle Stadt; vor allem wollte ich eine Gelegenheit für ein alltägliches, unvermeidliches Bedürfnis suchen; in solch kleinen Orten haben nur die vornehmsten Häuser ein eigenes Lokal dafür. Eine stoddunkle Straße war gerade geeignet. Zur Seite schien, ein wenig tiefer, eine buschbestandene Wiese zu liegen. Ich wollte schon hinabspringen, als ich plötzlich anhielt und erst mit dem Stod sondierte. Er fand keinen Grund. Ich warf einen Stein und hörte erst nach einer Weile ein Klatschendes Aufschlagen. Es war ein Sumpf. Die Straße fiel in steilem Sturz jäh dahin ab. Ich überlegte, wie ich wohl wieder herausgekommen wäre. —

Später traf ich den Spanier, den ich auf der Station kennengelernt. Wir bummelten über die Plaza. Aus dem Café drang Musik. Das Kino warf einen frechen Lichtkegel auf die Straße. Einen Augenblick glaubte ich das olivbraune Profil meiner Nachbarin zu sehen. Dann spazierten wir wieder unter den dunklen Bäumen.

„Ach, Sie sind Deutscher!“ rief er aus, „ich hielt Sie für einen Engländer.“ — Mit einemmal war er wie ausgewechselt. „Muy amigos los alemanes!“ Er schloß mich in die Arme.

„Die Deutschen sind unsere Freunde! Wen sollten wir sonst haben? Die Engländer? Die Franzosen? Die alle wollen nur etwas von uns, aber die Deutschen — Und schließlich werden die Deutschen doch noch siegen.“

Um uns flanierte eine müßige Menge.

„Sehen Sie nur die Leute hier; hier und überall. Aber die Deutschen arbeiten. Ein Volk, das arbeitet, kann nicht zugrunde gehen, nie!“

Die zerkleinten Töne des letzten Operettenschlagers aus Rio wehten vom Café her über die Plaza.

51. Deutschbrasilianer.

Santa Maria.

Gaucholand — die südliche Hälfte von Rio Grande do Sul, des südlichsten Staates der brasilianischen Union, ist damit gemeint. Die Brasilianer selbst nennen sie so, halb verächtlich, halb anerkennend. In jedem Fall heißt es etwas Fremdes. Gaucho, Pampa, das ist argentinisch, nicht brasilianisch. Und argentinisch ist fremd, fast feindlich.

Auch in Brasilien gibt es unendliche Flächen, unzählbare Herden, aber das ist im Innern, in Matto Grosso, in Gegenden, die dem Brasilianer in Rio oder São Paulo fremder sind als Europa. Brasilien heißt Urwald, Plantage, Reis und Baumwollfeld, Kaffeepflanzung.

In Kurven schmiegt sich die Bahnlinie den Hängen an. Es ist ein Baltieren mit der Landschaft. In Argentinien ist der schnurgerade Schienenstrang darüber gelegt wie ein Befehl. In Brasilien fehlt die grandiose Eintönigkeit der Pampa. Diese kahlen, grasbewachsenen Hügel sind eigentlich nur langweilig.

Gaucholand, Uruguay und Zentralargentinien, das ist geographisch eine Einheit. Ihre Vereinigung der gegebene Zielpunkt imperialistischer Politik am La Plata,

HSA m

R8235 su

COLIN ROSS
Südamerika
die aufsteigende
Welt

MIT 54 ABBILDUNGEN
UND 2 KARTEN

20710
28.7.53



LEIPZIG, F. A. BROCKHAUS

1 9 2 2

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
Über den Atlantik.	
1. Deutsche Auswanderer im Atlantik	15
2. Längs der Küste Brasiliens.	21
3. Das unbekannte gelobte Land	27
Argentinien.	
4. Die Stadt am La Plata	35
5. Einwanderung nach Argentinien	40
6. Die Landfrage.	47
7. Die großen Estancias	54
8. Sigue Vaca!	60
9. Deutsche Kolonien in Santa Fé	66
10. Heißes Land	72
11. Gespräch über Deutschland mit dem Präsidenten der Argentinischen Republik	75
12. Nach Patagonien	80
13. Die Metropole des Südens	84
14. Deutsche Seeleute in Südamerika	90
15. Die Insel im Rio Negro	95
16. Zwischenspiel	101
17. Das Land der Kanäle	105

	Seite
18. Ritt durch Neuquen	111
19. Zukunftsland	116
20. Deutsche Siedler in argentinischer Wildnis	121
21. Auf dem Cayucohochland	125

Chile.

22. Über die Cordillere	133
23. Das Paradies am Pazifik	137
24. Chilenische Präsidentswahl.	140
25. Chiles deutscher Süden.	145
26. Mlanquihue und Magallanes	148
27. Copihue.	153
28. Längs der Küste nach Nordchile	157
29. Die Salpeterstadt	162
30. La Pampa Salitrera	165
31. Oficina	169
32. Pampinos	172
33. Unter Vulkanen	176

Bolivien.

34. Das Land Bolivars	183
35. Markt in La Paz	186
36. Gebirgsreise in Bolivien	191
37. An einem Tag aus Nordland in die Tropen.	195
38. Was die Yungas erzeugen	199
39. Eine Yungasfinca	202
40. Der Gastfreund	207
41. Auf einer Zuckerrohrplantage.	211
42. Weg im Fluß.	215
43. Die Seele des Indio.	219
44. Indianerwallfahrt	224

	Seite
45. Indianeraufstand	227
46. Der amerikanische Himalaja	230
47. Mazamorra	235
Uruguay.	
48. Karneval in Montevideo	243
49. Quer durch Uruguay	247
Brasilien.	
50. Abend in Santa Anna	253
51. Deutschbrasilianer	258
52. Kolonisten und Kolonien in Rio Grande	266
53. Kolonisten im Urwald	271
54. Schirachs Erfolg	276
55. Brasilianische Landgesellschaften	281
56. Fahrt auf dem Iguassu	286
57. Auf brasilianischer Bundeskolonie	292
58. Kaffeefazendas	297
59. Die Großstadt der Tropen	302
60. Die Blumeninsel	308
Register	313

Abbildungen.

	Seite
La Paz, mit dem Illimani im Hintergrund	Titelbild
Siedlung in Patagonien	16
Lehmrancho	16
Patagonische Landschaft	17
Ansiedlerfrau	17
Wappen von Argentinien	33
Das Tal des Rio Cayunco	64
Inkasee	65

	Seite
Plaza de la Independencia in Santiago	80
Bergarbeiterheim	81
Salpeteroficina	81
Am Fuße des Vulkans Ollague	96
Bergarbeiterhütten in der Cordillere	97
Arbeit in der Mine	97
Freundliche Marktweiber	112
Lamaherde	112
Ein Säugling zu Pferd	113
In einer bolivianischen Posada	113
Hörige Indianerinnen im Cocal	128
Weg im Fluß	128
Prähistorische Mumien vom Andenhochland	129
Bolivianischer Friedhof	129
Wappen von Chile	131
Allerseelen auf dem Friedhof	144
Indianische Wasserträgerin	144
Musikanten in Copacabana	145
Indianertanz	145
Copacabana am Titicacasee	160
Kirche auf dem Ruinenfeld von Tiabuanacu	161
Die heilige Jungfrau vom See in Copacabana	176
Ein frischer Trunk	177
Bepackter Hochlandesel	177
Wappen von Bolivien	181
Indianerprozession in Copacabana. Nach einer von Jakob v. Eschudi veröffentlichten Zeichnung eines Indianers	192
Eingeborene vom Rio Beni	193
Indianerin am Webstuhl	193
Millunisee mit Suaina Potosi	208
Gipfelgrat des Suaina Potosi	209
Am Fuße der Eiswand des Suaina Potosi	209

	Seite
Westwand des Illampu	224
Indianerdorf in der Puna	225
Nordostflanke des Illimani	225
Bergwerk in der bolivianischen Kordillere	232
Mazamorra	232
Der Morro bei Urica	233
Südbrasilianische Kolonisten	233
Wappen von Uruguay	241
Wappen von Brasilien	251
Deutsche Siedlung in Brasilien	288
Maispflanzung	289
Die ersten Anfänge einer Siedlung	289
Bai von Rio de Janeiro, vom Gipfel des Corcovado aus	304
Auf dem Marsch durch den Urwald	305
Blumeninsel bei Rio de Janeiro	305
Übersichtskarte von Südamerika	12
Sonderkarte	319

Umschlag und Einbanddecke sind von Maler Kurt Eduard Beck in Leipzig nach Motiven gezeichnet, die aus dem von Professor Dr. Pošnansky geleiteten Museum in La Paz stammen. Die Figur in der Mitte des Umschlages ist Pachaimama, die Mondmutter. Die Figur auf dem Einband ist dem uralten monolithischen Sonnentor von Tiahuanacu entnommen.

